

# Stadt an der Grenze in einer Zeit der Gefährdung

---

1912 – 1966

STADT  
GESCHICHTE  
BASEL



**Stadt an der Grenze  
in einer Zeit der Gefährdung**



# Stadt an der Grenze in einer Zeit der Gefährdung

---

## Basel 1912–1966

Céline Angehrn  
Noëmi Crain Merz  
Isabel Koellreuter  
Franziska Schürch

Herausgegeben  
von Caroline Arni



# Inhalt

8 Geleitwort zur Stadt.Geschichte.Basel

Caroline Arni

11 Zur Einführung

Franziska Schürch

## **18 Immer Krieg, nie Krieg. Der Rhythmus des Jahrhunderts**

20 Für den Frieden! Das Pulverfass Europa und ein Kongress in Basel

24 Der Erste Weltkrieg: Geschlossene Grenzen, soziale Not

36 Zwischen den Kriegen: Mit Klassenkämpfen in die Nachkriegszeit,  
geeint in die nächste Vorkriegszeit

47 Der Zweite Weltkrieg: Nationaler Wehrwille, Neutralitäts-  
und Flüchtlingspolitik

63 Kalter Krieg: Antikommunismus, Dekolonisierung  
und eine neue Friedensbewegung

Noëmi Crain Merz

## **76 Gestalten und Verwalten. Städtische Politik in einer vielfältigen Gesellschaft**

78 Vermischt und abgeschottet: Das Gefüge der Bevölkerung

95 Fürsorge, Regulierung, Kontrolle: Die Verwaltung wächst

109 Mann, Schweizer, Stimmbürger: Eine Minderheit bestimmt

121 Eine Tradition im Wandel: Die Fasnacht als Politikum

Isabel Koellreuter

**134 Warenflüsse, Geldströme, Arbeitsmärkte.  
Wirtschaften an der Landesgrenze  
und darüber hinaus**

- 136 Zeit des Wassers: Hafen und Handel
- 145 Kohle, Getreide und Geld: Was eine Wirtschaft am Laufen hält
- 157 Von Farben und Heilmitteln: Eine Industrie setzt sich durch
- 171 Gezählt und ungezählt: Die Stadt als Ort der Arbeit
- 183 Yeah! Auf der Schwelle zur Konsumgesellschaft

Céline Angehrn

**192 Bauten und Natur.  
Die Ordnung der urbanen Welt**

- 194 Dächer über den Köpfen: Mehr Häuser für mehr Menschen
- 202 In die Horizontale, in die Vertikale: Wohnungsbau  
in alle Richtungen
- 208 Herausbildung einer funktionalen Stadt:  
Infrastrukturürtel und Zentrumsbildung
- 218 Beschleunigte Mobilität: Ein Durchkommen für  
den Massenverkehr
- 226 Verschwunden und zurückgeholt:  
Veränderungen der Stadtnatur
- 235 Arrangements des Zusammenlebens:  
Haustiere, Zootiere und Versuchstiere

Céline Angehrn

**248 Orientierung in der Moderne.  
Reform, Religion und Expertise**

- 250 Für eine andere Gegenwart:  
Reformbestrebungen und Schutzbemühungen
- 261 Religion im Wandel: Zwischen Kirchenbau, Ökumene  
und Säkularisierung
- 276 Grosse Bühne für die Expertise: Auf dem Weg  
zu einer Wissensgesellschaft

**293 Anhang**

- 294 Abkürzungsverzeichnis
- 295 Quellen- und Literaturverzeichnis
- 310 Bildnachweis
- 312 Personenregister
- 314 Sach- und Ortsregister
- 319 Autorinnen und Autoren
- 320 Dank

# Geleitwort zur Stadt.Geschichte.Basel

Von den ersten Siedlungsspuren bis ins 21. Jahrhundert: Die neue Stadtgeschichte erzählt in neun Einzelbänden sowie einem Überblicksband die lange und bewegte Geschichte von Basel und seinen Bewohnerinnen und Bewohnern von den Anfängen bis zur Gegenwart.

Das Projekt Stadt.Geschichte.Basel ermöglichte Geschichtsschreibung unter ungewöhnlichen und kreativen Bedingungen. Konzipiert für ein breites Publikum, wurde die neue Gesamtdarstellung von professionellen Forschenden aus der Archäologie und den Geschichts- und Kulturwissenschaften verfasst. Sie entstand nah an der Forschung, ohne ein universitäres Projekt zu sein, getragen von staatlichen und privaten Geldgebern, entwickelt im Kontakt mit der Bevölkerung. Nicht zuletzt macht die neue Basler Geschichte als erste Kantonsgeschichte der Schweiz ihre Forschungsdaten unter <https://forschung.stadtgeschichtebasel.ch> langfristig frei zugänglich.

Die seit den 1980er-Jahren bestehende Idee, eine neue, zeitgemässe Geschichte Basels zu erarbeiten, griff der Verein Basler Geschichte 2011 zusammen mit dem Departement Geschichte der Universität Basel auf. Kurz zuvor hatten bereits verschiedene parlamentarische Vorstösse dasselbe Ansinnen formuliert. Der politische Wille folgte 2016 dieser Bewegung, indem der Grosse Rat des Kantons Basel-Stadt zwei Drittel der budgetierten Mittel sprach.

Ein Team von über fünfzig Forschenden und Mitwirkenden aus der ganzen Schweiz sowie aus Deutschland, Österreich, Frankreich und weiteren Ländern setzte das ambitionierte Projekt um. Die acht chronologisch angelegten Einzelbände, der neunte Band zum städtischen Raum sowie der Überblicksband waren in der Wahl ihrer thematischen Schwerpunkte wie auch in der Gestaltung ihrer Kapitelstruktur weitgehend autonom. Sie sollten den spezifischen Charakter ihres jeweiligen Zeitraums berücksichtigen und eigene Schwerpunkte setzen, ohne einem festgelegten Raster zu folgen. Wichtig war die Möglichkeit, neue Themen einzubringen, die in älteren Gesamtdarstellungen fehlen. Das Projekt setzte zudem Akzente in Hinblick auf die *Longue durée*, also epochenübergreifende Prozesse über alle Bände hinweg, sowie mit drei aktuellen Forschungsperspektiven aus der Archäologie und den Geschichtswissenschaften: «Verflechtung und Multi-lokalität», «Mensch und Nichtmensch», «Kontinuitäten und Diskontinuitäten».

Der Blick auf «Verflechtung und Multilokalität» eröffnet die Chance, die Stadt in ihren regionalen, überregionalen, internationalen und globalen Bezügen und Zusammenhängen zu verstehen. Die Frage nach dem Verhältnis von «Mensch und Nichtmensch» lässt die Stadt zum Raum werden, in dem Menschen, Tiere und Dinge koexistieren, sich aber auch konkurrenzieren und gegenseitig prägen. Die Frage nach «Kontinuitäten und Diskontinuitäten» verlangt schliesslich ein Nachdenken über epochale Zäsuren. Denn mit der Festlegung von Anfang und Ende wird auch der Gang der Erzählung bestimmt. So können wichtige Ereignisse oder Einschnitte wie zum Beispiel die Reformation, die Kantonstrennung oder die beiden Weltkriege als Beginn oder Abschluss einer Entwicklung begriffen werden. Daher wurde entschieden, die einzelnen Bände nicht durch scharfe Zäsuren voneinander abzugrenzen, sondern vielmehr beide Perspektiven – Beginn und Abschluss – durch zeitliche Überschneidungen präsent zu halten.

Aufgrund des grossen Engagements des Vereins, der Unterstützung durch die Regierung, die Universität, das Departement Geschichte und die Vindonissa-Professur des Departements Altertumswissenschaften sowie dank der grosszügigen Förderung durch den Grossen Rat des Kantons Basel-Stadt, verschiedene Stiftungen und Institutionen, Unternehmen und zahlreiche Einzelpersonen wurden die Voraussetzungen für die Erarbeitung einer neuen, umfassenden und zeitgemässen Darstellung der Geschichte Basels geschaffen. Dass diese schliesslich realisiert werden konnte, ist der ebenso kompetenten wie ungemein engagierten Arbeit aller Autorinnen, Autoren und Mitarbeitenden zu verdanken. Sie wurden dabei tatkräftig von den Herausgeberinnen und Herausgebern unterstützt, welche die inhaltliche Gesamtverantwortung für die einzelnen Bände trugen. Zusammen mit externen wissenschaftlichen Beraterinnen und Beratern brachten sie alle ihr Fachwissen, ihre Erfahrungen und Perspektiven samt einem hohen Mass an Engagement in das Projekt ein. Das Gleiche gilt für den Stiftungsrat, der mit grosser Verlässlichkeit dafür sorgte, dass die neue Stadtgeschichte gedeihen konnte. Nicht zuletzt gelang es dank der umsichtigen Arbeit der Projektleitung, das gleichermassen inhaltlich anspruchsvolle wie organisatorisch komplexe Projekt erfolgreich, termingerecht und in kollegialer Zusammenarbeit umzusetzen.

Zahlreiche Gedächtnisinstitutionen wie Archive, Bibliotheken, Museen und historische Vereine, darunter die Kantonale Denkmalpflege Basel-Stadt, die Archäologische Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt, das Kantonale Grundbuch- und Vermessungsamt, das Historische Museum Basel und viele andere mehr, haben in vielfältiger Art und Weise zum Gelingen des Projekts beigetragen. Das Büro icona basel entwickelte eine Formsprache, die aktuelle Lesegewohnheiten

mit klassischen Gestaltungsprinzipien verknüpft, und der Christoph Merian Verlag trug in bewährter hoher Qualität die gesamte Organisation der Buchproduktion.

Ihnen allen möchten wir für die gute Zusammenarbeit und die schönen Erfahrungen, die wir im Rahmen des Projekts Stadt.Geschichte.Basel machen durften, sehr herzlich danken.

*Im Namen des Stiftungsrats*

*Regina Wecker*

*Im Namen der Herausgeberschaft*

*Susanna Burghartz, Martin Lengwiler*

*Im Namen der Projektleitung*

*Patrick Kury*

# Zur Einführung

Caroline Arni

## **Anfang und Ende: Warum 1912 bis 1966?**

Dieser erste von zwei Bänden zur Geschichte Basels im 20. Jahrhundert umfasst die Zeit von 1912 bis 1966. Er beginnt mit dem Friedenskongress der Sozialistischen Internationale, zu dem sich die internationale Arbeiterbewegung in der Stadt einfand. Die Staatsoberhäupter sollten sich besinnen, damit keine Kriege mehr die Welt verwüsteten — das war die Hoffnung und auch die Forderung, die durch die Stadt tönte. Doch nur anderthalb Jahre später traf das Gegenteil ein. Von nun an gab der Krieg dem Jahrhundert den Takt vor. So bestimmend wurde er, dass Historikerinnen selbst Friedenszeiten nach ihm benennen sollten: Auf den Ersten Weltkrieg folgte die «Zwischenkriegszeit», die in den Zweiten Weltkrieg und den Holocaust mündete, worauf die «Nachkriegszeit» einsetzte, in der sich der «Kalte Krieg» breitmachte und «heisse Kriege» zur Befreiung afrikanischer und asiatischer Länder aus der europäischen Kolonialherrschaft ausgefochten wurden. Immer war Krieg — aber nie in Basel. Oft genug jedoch lag die Stadt an der Grenze in der Nähe kriegerischen Geschehens, spürte die Gefährdung und traf Vorkehrungen für das Schlimmste. Und noch einmal wurde Basel Bühne für den Pazifismus: Im Frühling 1965 gelangte der erste Ostermarsch der Deutschschweiz auf eben dem Münsterplatz an, der ein halbes Jahrhundert zuvor schon Friedensbewegte empfangen hatte.

Die Jahre um 1912 standen nicht nur am Anfang einer neuen Zeit, die in der Fachliteratur das «kurze 20. Jahrhundert» genannt wird. Sie schlossen auch das vorhergehende «lange 19. Jahrhundert» mit seinen tiefgreifenden Transformationen ab: Industrialisierung, Urbanisierung, Demokratisierung, europäischer Imperialismus — all das trat jetzt als Zeichen einer neu «Moderne» genannten Epoche ins kritische Bewusstsein der Zeitgenossinnen. Als «unvollendete» Moderne erschien sie denen, die auf das immer noch nicht eingelöste Versprechen der Gleichheit und Freiheit *aller* pochten — so der Frauenbewegung, die politische Rechte einforderte, oder der Arbeiterbewegung, die für soziale Gleichheit kämpfte. Eine «übersteigerte» Moderne konstatierten jene, die die Menschen von wirtschaftlichen, technischen, kulturellen Revolutionen überfordert wähnten — so die vielen

Reformbewegungen, die eine Entfremdung von Geschichte und Natur fürchteten. Diese Bewegungen sollten das ganze 20. Jahrhundert prägen. Wir setzen deshalb das Ende des hier behandelten Zeitraums im Jahr 1966, als in Basel das kantonale Frauenstimmrecht angenommen wurde: ein Meilenstein in der Bewegungsgeschichte und der politischen Verfassung der Stadt. Zugleich leitet dieses Ereignis zum anschliessenden Band 8 (‘Auf dem Weg ins Jetzt. Seit 1960’) über, setzt die dort behandelte Zeit doch mit einer Reihe von Protestbewegungen ein, die alte Anliegen auf neue Weise vorbrachten, aber auch neue Anliegen formulierten – so etwa die Umweltbewegung, die Frauenbefreiungsbewegung oder die Studentenbewegung.

### **Wie sich die Stadt veränderte**

Das erste Kapitel spannt die Zeit von 1912 bis 1966 in ereignisgeschichtlicher Hinsicht auf und zeichnet die Chronologie des Zeitraums nach. Es handelt jedoch nicht nur von Ereignissen, sondern auch, wie die folgenden Kapitel, von charakteristischen Veränderungen in der Stadt. Als Grenzstadt wurde Basel in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts immer wieder auf das Lokale zurückgeworfen: seine Lage an der Landesgrenze, die die Stadt dem Weltgeschehen auf besondere Weise aussetzte. Die Kriege näherten sich ihr nicht nur, sie prägten sie auch: Wo vorher kein grosser Unterschied gemacht worden war zwischen jenen, die aus dem Badi-schen und dem Elsass und auch aus Italien kamen und jenen, die aus anderen Schweizer Kantonen zuzogen, wurden nun Grenzen zwischen In- und Ausland gezogen, markiert am Boden und befestigt durch Zäune in Kriegszeiten, polizei-lich kontrolliert als Unterscheidung auch in Friedensjahren zwischen Hiesigen und «Fremden». Es begann die Zeit der «Grenzregimes» in Territorium und Recht, während die Konflikte und Katastrophen, die in Europa und der Welt wüteten, in die Stadt hineinwirkten. Eine Verständigung über Demokratie und Humanität wurde nötig und die Debatte darüber auch geführt – unter dem besonderen Vorzeichen der schweizerischen Neutralität.

Das zweite Kapitel richtet den Blick auf die Menschen, deren Gefüge zu einem Ganzen seit dem 19. Jahrhundert mit dem Neologismus «Gesellschaft» bezeichnet wird. Es ist kein Zufall, dass die Universität Basel just zu Beginn des hier behandelten Zeitraums, nämlich 1914, ihren ersten Lehrauftrag für Soziologie vergab. Auch in Basel stellte sich die Frage, wie sich ein Kollektiv von Menschen organisieren soll, die einen Raum miteinander teilen, aber nicht alle Rechte und Pflichten, die separate Gemeinschaften bilden, sich aber auch untereinander einigen